

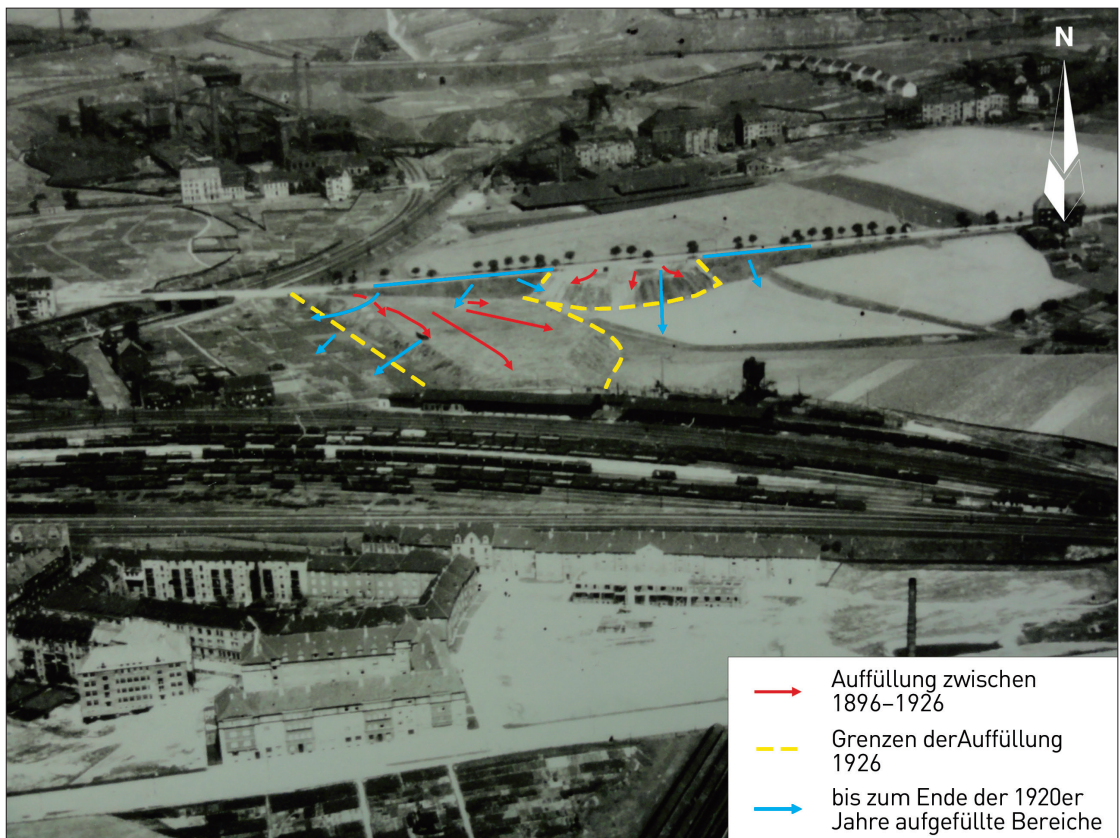
## Garbology – ein Blick in den Essener Müll des 19. und 20. Jahrhunderts

Detlef Hopp

Archäologen haben ein besonderes Interesse am Müll vergangener Zeiten, weil sich dadurch Rückschlüsse auf die Ernährungsgewohnheiten, Handelsbeziehungen und auch den Wohlstand einer Bevölkerung – somit Einblicke in das Leben in vergangenen Zeiten – ergeben. Das akademische Fach *Garbology* (*garbage* = Abfall, Müll) widmet sich dem Studium von meist modernem Hausabfall und Müll. Diese Forschungsdisziplin entstand 1973 an der University of Arizona. Sie erkennt den Müll als bedeutende Quelle von Informationen, dessen Zusammensetzung über den Wandel der modernen Gesellschaft informiert. Die Forschung verfolgt u. a. die Absicht, Einfluss auf das „Abfallverhalten“ der Menschen zu nehmen. Anhand des Zustandekommens des Mülls lässt sich zeigen, wie verschwenderisch beispielsweise die Bewohner einer Gemeinschaft mit ihren Rohstoffen umgehen. Dabei wird auch offensichtlich, wie kurzlebig Moden sind und

wie schnell technische Neuerungen ihren Eingang in eine Gesellschaft finden und so zum Allgemeingut – wie in jüngster Zeit z. B. das Handy – werden. Lehren aus dieser Wissenschaft zieht beispielsweise die Industrie, da sich aus der Zusammensetzung des Mülls auch Konsequenzen für sie ergeben: so beispielsweise, wenn es darum geht, den Abfall zu trennen und zu recyceln.

Auch der Müll der jüngeren Vergangenheit kann für Archäologen von Interesse sein, wie sich bei der Beobachtung von Ausschachtungen in städtischen Arealen Essens an der Rheinischen Straße oder im Jahr 2012 an der Frillendorfer Straße gezeigt hat. Beide Bereiche dienten im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert auch als Müllhalden. Deren Aufschlüsse zeugen davon wie z. B. an Stelle einer sehr sparsamen Handhabung von Gütern gegen Ende des 19. Jahrhunderts – im Kehricht und Hausmüll finden sich kaum Überreste von Behäl-



1 Essen. Entwicklung des Areals an der Frillendorfer Straße, eingetragen auf einem Luftbild von 1926.

nissen aus Porzellan, Ton oder Glas – ganz allmählich ein großzügigerer Umgang tritt. Diese Zunahme lässt sich auch anhand von zwei Vergleichszahlen belegen: Im Jahr 1900 wurden in Essen 38 420 m<sup>3</sup> Hausmüll und Kehricht verzeichnet, 1913 bereits 58 562 m<sup>3</sup>. Diese deutliche Zunahme der Müllmengen wiederholte sich in ähnlicher Weise auch nach dem Zweiten Weltkrieg. An das Müllaufkommen von heute reichen die Größenordnungen aber noch lange nicht heran. Heute gehen Schätzungen für die USA davon aus, dass ein moderner Bürger im Laufe seines Lebens über 90 t Müll erzeugt. In Deutschland produziert jede Person pro Jahr „nur“ eine geschätzte halbe Tonne Abfall – und damit immer noch viel zuviel.

An der Frillendorfer Straße diente eine ehemalige Geländemulde etwa seit 1896 bis in die späten 1920er Jahre und noch einmal nach dem Krieg bis in die 1950er Jahre als Halde für angefahrenen Kehricht und Müll (Abb. 1). Anlässlich der baulichen Erschließung des Areals von ca. 30 000 m<sup>2</sup> Größe ergab sich in einer etwa 150 m langen, 7 m breiten und 5 m tiefen, Nord-Süd orientierten Baugrube ein Aufschluss durch die in dieser Zeit abgelagerten Abfallschichten. In den ältesten Schichten konnten vor allem Herdasche und Schlacke aus Privathaushalten, Lumpen, Küchenabfälle, Bruchstücke von Flaschen, Porzellan und Steingut sowie von Ton- und Porzellanpfeifen dokumentiert werden. Unter den Speiseresten fielen besonders die massenhaft auftauchenden Miesmuschelschalen auf, die natürlich auch von einem städtischen Markt oder aus Gasthäusern stammen könnten. Die Herkunft des Kehrichts, der Hausabfälle sowie Latrineninhalte kann aufgrund von Aufzeichnungen nachvollzogen werden: All der Müll stammt u. a. aus der Essener Innenstadt und auch aus Stoppenberg. Seit 1895 gab es eine Müllabfuhr, die gegen Gebühr den Müll zunächst mit Pferdekarren und nach 1925 mit speziell entwickelten Motorfahrzeugen der Fa. Krupp entsorgte.

Etwa seit den 1920er Jahren landeten vermehrt Glasgefäße (insbesondere Apothekerfläschchen), Salben- und Cremetöpfchen, Fragmente von Porzellan- und Steingutgeschirr sowie andere Gebrauchsgüter im Müll, die als Indikatoren für einen wachsenden Wohlstand der Bevölkerung und eine zunehmend industrielle Produktion zu werten sind. Im Müll der 1930er und 1940er Jahre sind dagegen häufig Maggiflaschen, sog. Knickerflaschen (Mineralwasserflaschen), Bier- und Weinflaschen, Behältnisse für pharmazeutische Produkte und von Kosmetikartikeln, aber auch Austernschalen.

Die weggeworfenen Tintenfasschen wechselnder Form aus Ton, Porzellan und Glas (Abb. 2) – letztere finden sich im Müll der 1930er/40er Jahre häufiger mit einem Verschluss aus Bakelit – bezeugen nicht nur eine breit angelegte Alphabetisierung der Gesellschaft, sondern auch einen gewissen



2 Essen. Tintenfasschen mit sog. Spartrichter, um 1910.

Überfluss und technische Neuerungen. Denn diese Objekte wurden nicht nur in Massen produziert, sondern seit den 1930er Jahren ersetzte auch der Kolbenfüller nach und nach die Schreibfeder, wodurch sich die Form der Tintenfasschen änderte, da die Federablage nicht mehr erforderlich war. Auch das Auftauchen erster maschinengenähter Schuhe nach 1900, deren Überreste sich zusammen mit den Resten handgenähter und abgetragener Schuhe im Müll an der Rheinischen Straße fanden, zeugen von technischen Neuerungen. Als letztes Beispiel für den Einzug der Moderne in die Privathaushalte seien die an der Frillendorfer Straße gefundenen Überreste von Glühbirnen erwähnt. Sie markieren die fortschreitende Elektrifizierung der Stadt, durch die Petroleum und Gas als Leuchtmittel allmählich verdrängt wurden. Ihr Siegeszug begann allerdings schon vor Anlage der Müllkippen in den 1880er Jahren, als Werkstätten der Krupp'schen Gussstahlfabrik und die Villa Hügel mit elektrischem Licht beleuchtet wurden. Vereinzelt finden sich im modernen Müll auch Objekte wesentlich älterer Epochen – so an der Frillendorfer Straße sogar mittelalterliche Scherben des 12./13. Jahrhunderts. Natürlich sind diese Funde keine Hinweise auf eine mittelalterliche Besiedlung vor Ort, sondern waren vererbte Objekte oder stammen vermutlich aus ehemaligen Sammlungen.

Zweifellos überschneiden sich also die modernen Wissenschaften der Garbology und der Archäologie in verschiedenen Bereichen. Für den Archäologen ist der Umgang mit dem Müll vergangener Zeiten nichts Neues: Dieser ist ohnehin oft das einzige Relikt, das Auskunft über eine „alte Bevölkerung“ gibt. Der Vergleich von modernem Müll mit dem

vergangener Tage ist natürlich zuerst eine Mahnung zum verantwortungsvollen Umgang mit unseren Ressourcen. Unter Umständen kann er aber auch dabei helfen, in Bereiche der Alltagskultur vorzustoßen, die sich – als zu profan – dem Blickfeld von Historikern und zeitgenössischen Kommentatoren entzogen haben.

#### Literatur

Als die Müllkutscher noch durch Stoppenberg führen, Stoppenberger Kalender 2003, Februar 2003. – C. Murphy/W. Rathje, Rubbish! The Archaeology of Garbage. Univer-

sity of Arizona Press (1992). – D. Hopp, Kriegsschutt von der Festwiese. In: D. Hopp, Angeschritten. Eine Zeitreise durch 200.000 Jahre Stadtgeschichte (Essen 2004) 98–99. – K. Wisotzky/M. Zimmermann (Hrsg.), Selbstverständlichkeiten. Strom, Wasser, Gas und andere Versorgungseinrichtungen: Die Vernetzung der Stadt um die Jahrhundertwende (Essen 1997).

#### Abbildungsnachweis

1 D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen, Foto: Amt für Geoinformation Vermessung und Kataster Essen. – 2 P. Hadasch/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

## Rheinland

---

# Inventar der archäologischen Kriegsrelikte im Rheinland

Wiebke Hoppe

**M**it dem Jahr 2014 jähren sich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum 100sten Mal, der Beginn des Zweiten Weltkrieges zum 75sten Mal sowie das Ende des Kalten Krieges zum 25sten Mal. Die dahinter stehenden historischen Ereignisse haben im Rheinland zahlreiche Spuren hinterlassen, über die bereits vielfach in dieser Reihe berichtet wurde (25 Jahre Arch. Rheinland 1987–2011, 427–433). Um die archäologischen Relikte systematisch zu erfassen, wissenschaftlich zu bewerten und sie, sofern möglich, für die Öffentlichkeit zu erschließen, startete im August 2011 das Projekt „Inventar der archäologischen Relikte des 1. und 2. Weltkrieges sowie des Kalten Krieges im Rheinland“, das vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Kooperation mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz durchgeführt wird. Alleine im Jahr 2012 konnte der Datenbestand um 153 Objekte erweitert werden.

Sowohl in Großbritannien als auch in Belgien und Frankreich setzte die wissenschaftliche Erforschung der Kriegsrelikte bereits deutlich früher als in Deutschland ein, da sich beispielsweise die Bodendenkmalpflege in Belgien und Frankreich mit den

Hinterlassenschaften der Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges konfrontiert sah. In Ypern, Belgien, wurde sogar 2003 das „Department of First World War Archaeology“ eingerichtet, dessen Forschungen sich auf die Archäologie des Ersten Weltkrieges konzentrieren. Eine systematische Aufnahme, wie sie derzeit im Rheinland stattfindet, ist bislang einzigartig in Deutschland. Auch wenn im Rheinland selbst keine Schlachten des Ersten Weltkrieges stattgefunden haben, finden sich doch zahlreiche militärische und infrastrukturelle Einrichtungen dieser Zeitstellung. Fertiggestellte Bahnlinien sowie unvollendete Bahndämme belegen den bereits vor dem Ersten Weltkrieg systematisch begonnenen Ausbau des Eisenbahnnetzes bis an die Westgrenze. Hinterlassenschaften militärischer Einrichtungen finden sich in Form von Feldstellungen (vgl. folgenden Beitrag W. Wegener), Kasernen, Lazaretten, Luftschiffhäfen sowie Truppenübungsplätzen mit z. B. Exerzierplätzen, Schießständen und Artilleriebeobachterhöhen (Abb. 1; Arch. Rheinland 2005, 149 f.). Zahlreiche rüstungsindustrielle Anlagen wie Pulvermühlen (Abb. 2), Munitionsanstalten, Schießbaumwoll- und Dynamitfabriken oder auch